

Budapestre vonatkozó újságcikkek



Szerző: *Bárczy, Stefan dr.*
 Cím: *Fülfzig Jahre Budapest*

Forrás: *Pester Lloyd*

Bp.
(Hely)

1922 VIII
(Idő) *20*

(Köt. v. füz.) (Oldal)

Osztályozás

Tárgy

9.439

Hely

"1872 / 1923"

Helyszám

13

Fülfzig Jahre Budapest.

Vom Minister a. D. Dr. Stefan Bárczy.

Vor fünfzig Jahren wurde ein Gesetz erbracht, das Pest, Ofen und Altonen vereinigte. Von einer Volksvertretung, die erfüllt war von dem Glauben an die Entwicklung und Größe der Nation. Sie wollte für die Hauptstadt des Landes einen Großungarns würdigen Verwaltungsrahmen schaffen für die Erstarkung dieses Gemeinwesens, für die Erfüllung der einer wirklich großen Stadt harrenden Aufgaben und für die Ausgestaltung einer auf europäischem Niveau stehenden Großstadt. Und die verfloffenen Jahrzehnte haben den Beweis geliefert, daß dieser Rahmen dem gesteckten Ziele vollständig entsprach. Die Hauptstadt hat in diesem Halbjahrhundert nicht nur hinsichtlich der Zahl ihrer Einwohner und ihres äußeren Bildes eine bewunderungswürdige Entwicklung genommen, sie erzielte unter der Leitung wackerer Patrioten auch bedeutsame Resultate vor allem auf dem Gebiete des Schulwesens, der Magyarisierung ihrer Bevölkerung und der Hebung ihres Kulturlevels. Diese Erfolge sind um so höher einzuschätzen, als sie, wie bekannt, nur unter großen Schwierigkeiten errungen werden konnten. Die rapide Vermehrung der Einwohnerzahl ist in erster Reihe nicht das Ergebnis des Geburtenüberschusses, sondern des Massenzuges aus der Provinz. Diese Einwanderer rekrutierten sich aus den Arbeit und Verdienst suchenden armen und kulturell niedriger stehenden Bevölkerungsschichten der ungarischen Provinz. Diesem Jahr für Jahr sich erneuernden Bezug gegenüber hatten die Führer der angestammten Bürgerschaft wahrlich eine Sisyphusarbeit zu verrichten, immer neuere Kreise zu magyarisieren und in diesen Kultur zu verbreiten. Aber diese Hindernisse waren den Männern, denen diese Arbeit oblag, nur ein Ansporn, und so muß ihnen die Nachwelt aufrichtigen Dank und ehrliche Anerkennung zollen.

Mit dem Anwachsen der Einwohnerzahl und der Erweiterung des Stadtbildes meldeten sich immer neue und immer größere Aufgaben. Die Beamtenschaft der Hauptstadt hat in diesem Belange ihren Mann gestellt. Der Verwaltungsapparat hat in anerkannter Weise mit der Entwicklung der Hauptstadt Schritt gehalten und die ihm gestellten Aufgaben restlos erfüllt. Ich wage es zu behaupten, daß die Verwaltung der Hauptstadt in der Vorkriegszeit im allgemeinen eine so hervorragende war, daß das ganze Land stolz auf sie sein konnte. Ich kenne aus unmittelbarer Erfahrung die Verwaltung der großen Städte in Westeuropa, und kann mit vollständiger Beruhigung sagen, daß ich selbst unter den deutschen Städten keine wesentlich besser administrierte Stadt kenne, als es Budapest war. Dies mußten wir selbst vielleicht nicht so gut, wie die ausländischen Kommunalfachleute, die gar oft zu Studienzwecken nach Budapest kamen.

Als es endlich gelungen war, hier die Grundlagen einer europäischen Großstadt zu schaffen, die mit Hinzurechnung der mit Budapest zu einem einheitlichen Gefüge verwachsenen Umgebung, die imposante Ziffer von 1.200.000 Seelen erreicht und bereit nach London, Paris, Berlin und Wien zum größten Kulturzentrum des östlichen Europa sich entwickelt hatte, haben an der Schwelle einer neuen Aufschwungsepoche der unglückselige Weltkrieg und dessen Folgen unsere herrlich schönen Träume vernichtet. Aus der vielfach besungenen, zu Großem berufenen Weltstadtmekropole des schönen, schätzbaren Großungarns ist das zu Tode gequälte, geringschätzig behandelte Budapest Kumpfungarns geworden.

Und jetzt wollen wir Jubelfeste feiern? ... Die neuen Herren der Hauptstadt haben, als sie in den letzten verfloffenen Jahren mit lärmendem Kriegsgeschrei eine Strafexpedition gegen Budapest einleiteten, mit besonderer Wollust all das, was wir geschaffen, geschätzt, herabgesetzt und mit geringschätzender Miß-

achtung verurteilt. Dies wäre kein besonderes Unglück, wenn die neuen Machthaber in edlem Wettstreit Besseres, Klügeres, Größeres schaffen würden. Ich will als beteiligte Partei darüber nicht rechten, ich überlasse den Richterspruch getrost einer späteren Zeit. Heute will ich nur meine Stimme erheben, um dagegen Verwahrung einzulegen, daß die heutigen Herren der Hauptstadt die Jubelfeste dazu nutzen wollen, ihre Macht gegenüber dem offenkundigen Willen der Mehrheit der Wahlbürgererschaft auch für die Zukunft zu sichern. Nachdem das Mandat der gegenwärtigen Repräsentanz laut den Verfügungen des geltenden Gesetzes Ende des nächsten Jahres abläuft, möchten sie schon jetzt durch eine neuerliche legislatorische Verfügung ihr Mandat um ein paar Jahre verlängern. Und dies deshalb, weil sie kein rechtes Vertrauen in neue Kommunalwahlen setzen. Diesbezüglich kann ich ihnen nur recht geben, um so mehr, als die verfloffenen Wahlen in die Nationalversammlung ein genügend klares Bild über die Stimmung der hauptstädtischen Wähler geliefert haben. Ich weiß nicht, ob die Regierung geneigt ist, ein solches Attentat zu verüben. Wir werden in der Nationalversammlung bestrebt sein, es zu verhindern. Ich bitte jedoch die Herren der Hauptstadt, die Jubelfeste nicht durch ein solches Vorhaben zu stören, sondern im Gegenteil sie damit vorzubereiten, an Stelle unfruchtbarer Parteienhaders, übermütigen Machtdünkels und Schürens des Hasses die Möglichkeiten eines friedlichen Zusammenarbeitens zu suchen. Wenn sie das Wohl dieser verelendeten Hauptstadt und ihrer unsäglich leidenden Bevölkerung nicht als einen Tummelplatz ihrer politischen Ambitionen betrachten, sondern als ein edles Ziel, dem wir alle zustreben müssen, dann mögen sie danach handeln. An dem Festtage des heiligen Stefan, der das christliche Ungarn begründete, empfehle ich mit christlicher Liebe meine Mahnworte dem guten Willen all jener, die es angeht. Und wenn meine Worte auf fruchtbaren Boden fallen und einigtes Verständnis wecken, dann bedarf es auch keiner Jubelfeste.